NOCH EINMAL UNECHTE UND STEIGENDE DIPHTHONGE.

Während der drucklegung meines über diesen gegenstand handelnden aufsatzes, oben s. 336 ff., sind mir tatsachen bekannt geworden, welche jene ausführungen umzustossen scheinen. Nach einer mitteilung von Sievers kommen unechte diphthonge mit acut auf der ersten componente in wirklichkeit vor. 'Mir scheint', sagt er, 'dass in norddeutschen mundarten auch "unechte diphthonge" mit genau demselben stark geschnittenen accent gesprochen werden, wie echte. Ich finde z. b. nicht den geringsten unterschied zwischen der betonung des *ou* in wörtern wie *tə houzə* 'zu hause' in der mundart meines heimatortes und der des *iu* in dem entsprechenden *tə hiuzə* eines nachbardorfes.' Ferner finden sich nach Ellis' 5. bande in englischen mundarten vielfach *iʊ* und ähnliche diphthonge (jungen ursprungs) und doch ist kaum zu zweifeln, dass auch in diesen mundarten stark geschnittener accent gilt.

Diesen tatsachen gegenüber wird zu erwägen sein, dass wohl auch gradverschiedenheiten mit einspielen. Rasche vermindernung des atemdruckes ergibt gravis, langsame acut; dabei sind aber mancherlei abstufungen möglich. Es mag bei einer bestimmten articulationsweise der atemdruck zwar so langsam vermindert werden, dass der gehörseindruck und die übrigen phonetischen wirkungen die des acut sind, diese vermindernung aber doch gross genug sein, um den unterschied in der natürlichen schallstärke z. b. zwischen *i* und *u* aufzuwiegen. Bei der mir geläufigen art des acut bleibt die minderung unter dieser grenze, daher die oben dargelegte schwierigkeit bei der hervorbringung unechter diphthonge. Ich würde übrigens auf diese schwierigkeit kein gewicht gelegt haben, wenn nicht die

folgerungen, die sich aus dem begriff der unechten diphthonge und den silbenbildungsgesetzen ergeben, sie als mehr denn individuell, ja geradezu als notwendig erscheinen liessen.

Der oben s. 338 gewonnene satz wird also zu formulieren sein: unechte diphthonge sind nicht möglich bei stark ausgeprägtem *acut* auf der ersten component. Der übergang von *gravis*- zur *acut*betonung kann daher sehr leicht das aufgeben unechter diphthonge zur folge haben. Jedenfalls scheint mir dies in den vorgebrachten fällen eingetreten zu sein.

Was uns fehlt, sind vor allem exacte messungen. Meine ausführungen können daher zu keinem sicheren ergebnis führen. Sie sollen hauptsächlich auf phonetische zusammenhänge, die mir sprachgeschichtlich von grosser bedeutung zu sein scheinen, die aufmerksamkeit lenken.

GRAZ, 15. september 1891.

KARL LUICK.

ETYMOLOGISCHES.

Arbeit.

Es ist wohl ausgemacht, dass got. *arbaiþs*, ahd. *arabeit*, asächs. *arþēdi*, ags. *earfoð*, an. *erfiði* zu einem germ. verbum **arban*, **arbaida* gehört und mit slav. *rabŭ*, *robŭ* diener, *rabota* dienst, poln. *robic'* arbeiten u. s. w. im zusammenhang steht. Es scheint, dass *arbeit* auch im litauischen einige verwante hat: lit. *arbonas* rind kann sehr wohl ursprünglich 'das arbeitende tier, der arbeiter' bedeutet haben (vgl. den nāmen des pferdes *arklŷs* von *arti* pflügen) und mit suff. *ona-* (wie *naldōnas* regent von *naldŷti* regieren) von einer wurzel *arb-*, indg. *orbh-* gebildet sein. Nebst *arb* tritt im litauischen auch ein stamm *darb-*, *dirb-* auf in *dārbas* arbeit, *darbŭs* arbeitsam, *dŷrbti* arbeiter, der aller wahrscheinlichkeit nach eine varietät von *arb-* ist. Aehnlicher weise findet man lit. *aszarà* trāne, skr. *açru*, gegenüber griech. *δάκρυ*, lat. *lacruma*, got. *tagr* und lit. *ilgas* lang gegenüber slav. *dŷgŭ*, gr. *δολγός*, skr. *ḍirgha*.